

Zitierhinweis

Baumer, Lorenz E.: Rezension über: Ursula Vedder, Der Koloss von Rhodos. Archäologie, Herstellung und Rezeptionsgeschichte eines antiken Weltwunders, Mainz: Nünnerich-Asmus, 2015, in: *Museum Helveticum*, 75(2018), 1, S. 127-128, DOI: 10.21245/rec.ant.938671861



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

Martin Tombrägel: Studien zum spätklassischen und frühhellenistischen Städtebau in Arkadien, der Dodekanes und Makedonien. Philippika 114. Harrassowitz Verlag, Wiesbaden 2017. 236 S., 75 Abb.

Die 2014 an der Universität Leipzig eingereichte Habilitationsschrift wendet sich anhand ausgewählter Fallstudien den urbanistischen Aspekten verschiedener Stadtgründungen des 4. Jhs. v. Chr. in Arkadien, in der Dodekanes und in Makedonien zu. Die auf den ersten Blick vielleicht überraschende Auswahl erklärt sich einerseits gerade aus der Verschiedenheit der äusseren regionalen Bedingungen, andererseits aus der – mit Einschränkungen – guten archäologischen und literarischen Quellenlage. Ergänzend gilt das Interesse von M. Tombrägel auch übergeordneten Fragestellungen, etwa «wie man stratigraphische Ausgrabungsergebnisse historisch interpretieren kann und auf welcher erkenntnistheoretischen Ebene sich Schriftquellen und materielle Hinterlassenschaft begegnen müssen, um gemeinsam im Hinblick auf eine historische Interpretation ausgewertet zu werden» (S. 10) – welche aber letzten Endes eher summarisch beantwortet werden. Den Hauptteil der Arbeit nimmt die zusammenfassende Durchsicht der Städte in den drei erwähnten Regionen ein (Arkadien: S. 25–50; Dodekanes: S. 51–92; Makedonien: S. 93–131), dies jeweils ausgehend von Quellenkritik, Forschungsgeschichte und geographisch-geopolitischen Grundlagen, gefolgt von einer Darstellung der Stadtgründungen und der wesentlichen Merkmale der Stadtarchitektur. Das letzte Kapitel (S. 133–144) nimmt eine vergleichende regionale Betrachtung vor und schliesst mit einer kurzen Zusammenfassung zur Untersuchungsmethode, woran sich eine mit der Gesamtstudie nur lose verbundene Betrachtung der Nekropole von Aigai anschliesst (S. 145–150). – Als Besonderheit der neuen Städte ist insbesondere ihre Grösse auffällig, eine Entwicklung, die vielleicht durch Rhodos angestossen wurde. Gleichzeitig werden strukturelle und ökonomische Unterschiede in der regionalen Betrachtung deutlich, wobei vor allem für die Städte der Dodekanes Gemeinsamkeiten in der wirtschaftlich bedingten Suche der Meeresnähe zu finden sind. Dabei ist zu beachten, dass nicht allen Stadtgründungen Erfolg beschieden war, so etwa in Megalopolis. In methodenkritischer Hinsicht sei hier nur die Stadtgründung von Rhodos erwähnt, die von den Schriftquellen als passive Folge der militärischen Auseinandersetzung zwischen Athen und Sparta dargestellt wird, archäologisch hingegen als ökonomisch aktive Ausbildung der neuen Handelsmacht zum Vorschein tritt – was *per se* nicht ein unauflösbarer Gegensatz sein muss. Eine Schwierigkeit der Studie liegt insgesamt in der teilweise sehr bzw. allzu sehr verkürzenden Darstellung und Diskussion der archäologischen Befunde, die durch den als Überblick angelegten Ansatz manchmal ins platitüdenhafte abzugleiten droht. Eine stärkere Differenzierung sowie ein eingehenderer Einbezug der politischen und sozialen Bedingungen, welche die urbanistische Ausgestaltung der Städte ohne Zweifel mitprägte, hätte ergänzende Klarheit geschaffen. In der Gesamtschau bietet die Arbeit des ungeachtet verschiedene erhellende Einsichten in die Entstehung geplanter Grossstädte im 4. Jh. v. Chr.

Lorenz E. Baumer

Ursula Vedder: Der Koloss von Rhodos. Archäologie, Herstellung und Rezeptionsgeschichte eines antiken Weltwunders. Nünnerich-Asmus Verlag & Media, Mainz 2015. 168 S., 84 Abb.

Der Koloss von Rhodos, der aus dem Erlös des von Demetrios Poliorketes 304 v. Chr. vor der Stadt zurückgelassenen Kriegsgeräts finanziert und von Chares von Lindos in zwölf Jahre dauernder Arbeit geschaffen wurde, bewegt die Gemüter trotz aller Unsicherheiten über dessen Standort und Aussehen bis heute. Die vor wenigen Jahren aufgekommene und glücklicherweise in den Anfängen wieder aufgegebene Idee, die Statue in Form eines 150 Meter hohen und damit fast fünf Mal grösseren Monstrums am Hafen von Rhodos wieder aufleben zu lassen, legt davon ein nur allzu bereites Zeugnis ab. In dem reichhaltig bebilderten und sorgfältig gestalteten Band legt U. Vedder das Ergebnis jahrelanger Beschäftigung mit dem Thema vor, das in verschiedener Hinsicht mehr als nur anregend ist. Nach einer kurzen Einleitung (S. 10–11) zeigt U. Vedder anhand einer detaillierten Quellenanalyse auf, dass das nach wie vor gängige Bild der Statue, die mit gespreizten Beinen über der Hafeneinfahrt von Rhodos steht, erst gegen Ende des 14. Jahrhunderts entstanden ist (S. 12–28). Da es sich laut der antiken Textquellen um ein Weihgeschenk an Helios gehandelt hatte – das allerdings nur für wenige Jahre aufrechtstand – müsse der tatsächliche Standort der Statue in

einem Heiligtum des Sonnengottes zu suchen sein, welches U. Vedder mit dem auf ungenügender Grundlage dem Apollon Pythios zugeschriebenen Heiligtum auf der Akropolis identifiziert (S. 29–39). Ein längeres Kapitel ist den technischen Aspekten der im Wortsinn kolossalen Bronzestatue gewidmet, wobei hier mangels antiker Parallelen vor allem Vergleiche mit neuzeitlichen Beispielen wie der Statue der Bavaria in München oder dem Grossen Buddha von Nara angeführt werden (S. 40–56). Das letzte Kapitel (S. 57–68) befasst sich mit dem schon von W. Hoepfner (*Der Koloss von Rhodos und die Bauten des Helios. Neue Forschungen zu einem der Sieben Weltwunder*, 2003) als Standort in Betracht gezogenen Teil des Heiligtums, der in der ersten Phase einen zu den Massen der Statue passenden, 17,7 x 15,8 m grossen Sockel aufweist. Den zweiten Teil des Buches bilden verschiedene, für die Lektüre hilfreiche Anhänge (S. 69–113) und eine in Deutsch und Englisch beigefügte Zusammenfassung (S. 114–120).

Obwohl verschiedene Elemente wegen der diffusen Quellenlage gezwungenermassen hypothetisch bleiben, wie U. Vedder auch selber eingesteht, so greifen die einzelnen Glieder der Argumentationskette doch sehr stimmig ineinander. Endgültig abgeschlossen ist die Diskussion um den Koloss von Rhodos damit sicherlich nicht – diejenige um monströse Neuschöpfungen dagegen hoffentlich schon.

Lorenz E. Baumer

Markus Wolf: Die Agora von Solunt. DAI Rom, Sonderschriften 16. Reichert Verlag, Wiesbaden 2013. 92 p., 113 pl., 2 annexes.

Le secteur de l'agora de Solonte a été fouillé dans les années cinquante du siècle passé sous la direction de Vincenzo Tusa. Dans les années soixante, les travaux de H. Schläger, puis après sa disparition en 1969, ceux de G. Mader et L. Natoli avaient contribué à esquisser les contours et préciser certains aspects particuliers de ce lieu central de la vie de la cité. À ces études partielles manquait une synthèse globale et approfondie, fondée sur l'analyse exhaustive des éléments d'architecture conservés, l'établissement d'une chronologie de l'évolution du lieu et sa mise en relation avec les ensembles architecturaux comparables de la Sicile grecque et de la Grande Grèce. L'ouvrage de M. Wolf atteint ces objectifs par l'analyse approfondie des différents édifices qui composent l'aire de l'agora. Le bâtiment le plus important est sans conteste la stoa, auquel l'auteur consacre une minutieuse étude et pour laquelle il propose des reconstitutions graphiques convaincantes. L'étude des fondations montre par ailleurs qu'elle avait elle-même été précédée dès le III^e s. av. J.-C. par un long édifice public. Ce portique à étage, avec ordre dorique au niveau de la place et ionique au-dessus, date du milieu du II^e s. av. J.-C. Comportant 9 exèdres, il trouve des parallèles proches en Sicile (Hektoros, Syracuse, Ségeste). Sont ensuite analysés la citerne placée derrière la scène du théâtre, l'odéon, le petit bouleutèrion, le gymnase et son grand péristyle. Quant à l'organisation de l'espace, l'auteur la compare à celle des principales agorai de l'Occident grec (Megara Hyblaea, Sélinonte, Métaponte, Paestum, Agrigente, Camarina, Morgantina, Monte Iato, Ségeste et Halaesa). Par la disposition des constructions qui la joutent, les choix urbanistiques opérés par ses constructeurs, l'agora de Solonte se révèle être un pur témoignage de l'urbanisme grec en Occident.

Jean-Robert Gisler